

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 206.

Sonntag, den 24. Juli.

1836.

Verdingung von Steinfuhren.

Für den Bau des neuen Leipziger Posthauses sollen die zum Anbefahren einer ferneren Anzahl Ruthen Bruchsteine aus dem Grassdorfer Steinbruche nöthigen Fuhren auf dem Wege der Licitation an die Mindestfordernden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, verdingungen werden.

Fuhrwerksbesitzer, welche diese Fuhren, oder auch nur einen Theil derselben zu unternehmen gemeint sind, werden daher hiermit veranlaßt,

Dienstag, den 26. d. M. Vormittags 9 Uhr,
im Locale des Königl. Ober-Postamts zu Leipzig zu erscheinen, der Bekanntmachung der Bedingungen dieser Fuhren-Verdingung sich zu gewärtigen und ihre Forderungen zu eröffnen.
Leipzig, den 22. Juli 1836.
Königl. Ober-Postamt.
von Hüttner.

Die Kirche zu Knauthain.

So wie wir vor Kurzem unsere Leser mit den Uebersichten einer grauen Vorzeit bekannt machten, welche sich zur Eiche und zu Albrechtshain befanden (vergl. Nr. 186. d. Bl.), eben so erlauben wir uns heute, sie in gleicher Beziehung auf die Kirche zu Knauthain aufmerksam zu machen. Wie könnten wir aber dieß besser thun, als mit den Worten des großen Kenners in diesem Fache, des verehrten, in diesen Tagen verstorbenen Herrn Domprobstes D. Stieglitz, welche in den Berichten der hiesigen deutschen Gesellschaft vom Jahre 1832 enthalten sind, und die wir auf diesem Wege einem größeren Kreise zukommen lassen, welcher vielleicht Interesse an derartigen Gegenständen nehmen könnte. Herr D. Stieglitz beginnt einleitend folgendermaßen: Nie, oder nur selten unterstützen uns geschichtliche Nachrichten bei der Forschung über die Erbauung der Kirchen, die sich in der Umgebung Leipzigs finden, so wie über die späteren Schicksale derselben; was aber von ihrem Urbau, aus der Zeit ihrer Entstehung, der Zerstörung entging, ist der bewährteste Zeuge, daß sie dem elften und zwölften Jahrhunderte angehören.

Damals herrschte allgemein und in allen cultivirten Ländern Europas die byzantinische Kunst, die

sich auf das Antike gründet, und die, ob sie gleich in allen ihren Formen den Verfall der Kunst nicht läugnen kann, dennoch durch eigenthümliche Gestaltungen, Verbindung der Theile, und Verzierungen anzieht, und bei dem hohen Ernste, der ihr eigen ist, dennoch angenehm das Auge trifft. Diese allgemeine Verbreitung der Kunst läßt auf allgemeine Achtung derselben schließen, und auf die Bildung, zu der damals die höheren Stände sich erhoben hatten, die jedoch, auch schon durch die stets vor Augen stehenden Kunstwerke, auf die unteren Stände wohlthätig einwirkte. Denn damals galt allgemeines Interesse an der Kunst, sie war in das Leben verwebt, das jetzt, hauptsächlich nur äußere Bedürfnisse berücksichtigend, häufig in Eitelkeiten sich verliert.

Diese byzantinische Bauart, die durch halbkreisrunde, unmittelbar auf Säulenknäufen ruhende Bogen, durch Würfelknäufe, durch Einfachheit in der Construction, wie in der Ausführung, ihren Charakter darlegt, sie ist es auch, welche die alten Bauwerke tragen, die wir in der Gegend um Leipzig antreffen. Was in Leipzig selbst in den Zeiten des elften und zwölften Jahrhunderts gebaut wurde, dessen haben wir keine Kunde. Sehr ungewiß ist die alte Sage: Bereits Bonifacius habe um das Jahr 724 in unserer Gegend sich aufgehalten und zwischen der Elster